



Klaus-Peter Lehmann

„Den Fuckern ein Zaum ins Maul legen“

Luthers Kapitalismuskritik und Wirtschaftsethik

1. Der verdrängte Luther

Unmengen von Veröffentlichungen gibt es zu Luthers Rechtfertigungslehre, zu seiner Zwei-Reiche-Lehre, zu seinem Antisemitismus und seinen Bauernkriegsschriften, aber kaum Abhandlungen zu Luthers Wirtschaftsethik. Dass Luther ein leidenschaftlicher, scharfer und menschlich tief blickender Kritiker der kapitalistischen Handelspraktiken war, die sich im 16. Jahrhundert immer mehr ausbreiteten, ist ganz offensichtlich ein verdrängtes Thema. Umso verdienstvoller ist die Neuauflage des Buches von Hans-Jürgen Prien „Luthers Wirtschaftsethik“ (2012). Das Vorwort schrieb Heinrich Bedford-Strohm. Es sei das Buch gewesen, als es 1992 erschien, auf das er als Student immer gewartet hatte. Es sei eins der ganz wenigen Bücher, die sich der theologischen Tiefe von Luthers Wirtschaftsethik und der Frage ihrer bleibenden Aktualität in aller Breite stellen. In fünf Kapiteln geht der Autor auf das sozio-ökonomische Umfeld ein, behandelt Luthers Schriften zu ökonomischen Fragen, fragt nach der Einordnung von Luthers Wirtschaftsethik in sein theologisches System und schließt mit Überlegungen zu bleibenden ethischen Grundsätzen. Angesichts der wich-

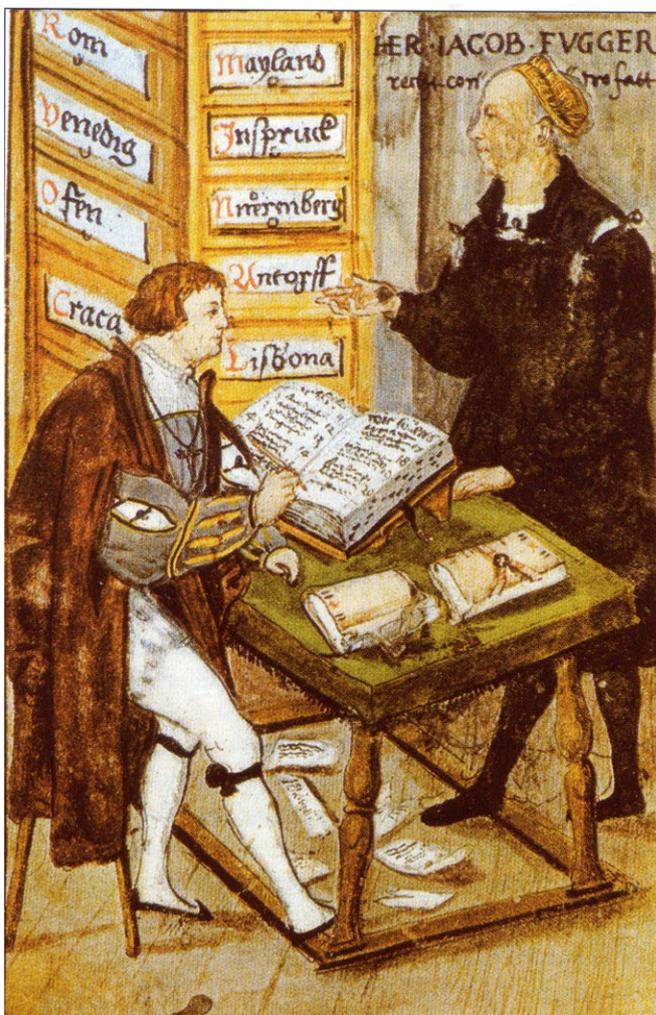
tigen Einsichten, die die Lektüre vermittelt, erscheint die Frage angebracht, warum diese Seite von Luther praktisch totgeschwiegen wurde und wird.

2. Luthers Zeit

Das 16. Jahrhundert war ökonomisch geprägt von einer als „Preisrevolution“ bezeichneten Teuerungswelle besonders von Agrarprodukten, die zu erheblichen Verschiebungen im sozialen Gefüge der Bauernschaft führte, weil vorzugsweise die Großbauern und Feudalherren davon profitierten. Das Verlagswesen (dezentrale Produktion, zentralisierter Absatz) im Buchdruck oder Textilgewerbe ermöglichten standardisierte Massenproduktion. Enorme Kapitalballungen waren die Grundlage des neuen interkontinentalen Handels und gerieten neue Gesellschaftsschichten. Prien legt dar, dass Luther die Lage verarmter Bauern weniger wahrnahm, während seine Wucherkritik auf der Höhe der Zeit war. Luther erkannte den Zusammenhang von Kapitalakkumulation, Wucher und Verarmung basierend auf der Trennung von Arbeit und Kapital. Die mit dem internationalisierten Handel wachsenden Kredit-, Darlehens- und Zinsgeschäfte drängten die kirchliche Geldtheorie, die das Zinsverbot hochhielt, zur Anpassung an die neuen Gegebenheiten. Die thomistische Zinslehre anerkannte allein die Arbeit als Quelle der Produktivität und des gesellschaftlichen Reichtums. Das Geld war lediglich Tauschmittel. Der Handel sollte ein ehrenwertes Ziel verfolgen, den Nutzen der Allgemeinheit. Eine Geldvermehrung um ihrer selbst willen (G-W-G statt W-G-W), wie sie damals immer mehr Usus wurde, galt als zerstörerisch, nicht nur für die menschliche Seele, sondern auch für die Gesellschaft. Die Anhänger der neuen Wirtschaftslehre (oeconomia moderna) wie Johannes Eck und Konrad Peutinger galten als apostoli mercatorum, weil sie das Geld als fruchtbar wie die Arbeit ansahen, als selbständige Produktivkraft, und damit die theoretische Rechtfertigung für große gewinnbringende Unternehmungen der Monopolgesellschaften lieferten. Luther hielt an der Unfruchtbarkeit des Geldes fest. Ich sehe darin die bis heute entscheidende Frage für eine realistische Wirtschaftstheorie, ob man davon ausgeht, dass „Geld arbeitet“ oder ob man sich von dieser Lebenslüge verabschiedet.

3. Luthers Schriften

In seiner Schrift „Von Kauffshandlung und Wucher“ (1524) schreibt Luther, man solle „den Fuckern ein Zaum ins Maul legen.“ Eine breite Anti-Monopol-Bewegung zwang die Reichstage, sich mit Klagen gegen die wucherischen Praktiken der großen Handelsgesellschaften zu beschäftigen. Luther riet den Christen, „lieber mit Gott arm, denn mit dem teuffel reich zu seyn.“ Er kritisierte die großen Diebe,



Jacob Fugger (rechts) im Kontor, der „Goldenen Schreibstube“, mit seinem Hauptbuchhalter Matthäus Schwarz; Public Domain

die die kleinen hängen und erwartete von Kaiser, Fürsten und Reichstagen, den Wucher der Monopolia zu verbieten. Luther schrieb drei weitere Sermonen zum Wucher (1519, 1520, 1522). Wie wichtig ihm das Thema war zeigt, dass er seine Mammons- und Götzenkritik im Großen Katechismus von 1529 in der Auslegung des Ersten Gebotes entfaltet. In Predigten geißelte er den Wucher immer wieder. Die Kornwucherer schalt er 1529 als Räuber, Mörder und leibhaftige Teufel. Seine letzte bedeutsame Veröffentlichung war: „An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen, Vermahnung“ (1540). Anlass dieser Schrift waren die sprunghafte Inflation und die immense Steigerung des Zinsniveaus innerhalb von zwei Jahrzehnten auf 30-40%. Die Wucherer lokalisierte er in Augsburg, Leipzig und Frankfurt. Die Rechtfertigung der Reichen, der Wucher sei nötig, damit sie den Armen desto mehr Almosen geben und sich den Himmel verdienen könnten, war für ihn der blanke Zynismus, weil damit die Menschenquälerei des Teufels, der „viel Leute plaget“, zur notwendigen Voraussetzung für mitmenschliche Hilfe (gute werck) erklärt werde. Besonders dieser Aufruf an die Pfarrer, durch ihre Predigten politisch zu handeln, zeigt, wie sehr insbesondere ein Motiv Luther bei seiner Kapitalismus- und Wucherkritik bewegte: „solchem iamer zu wehren.“

4. Luthers Einsichten

Gegenüber marktorientiertem wirtschaftlichem Handeln hält Luther an der Forderung eines gerechten Preises fest. Leitend dabei ist nicht eine rückwärts orientierte Marktfeindlichkeit, sondern die Einsicht, dass der Markt aus sich heraus keine Gerechtigkeit herstellt. Als Korrektiv bedarf es politischer, d.h. obrigkeitlicher Eingriffe. Dasselbe gilt für die Akkumulation von Kapital oder Reichtum. Sie führt zu sozialer Verelendung, zum Ruin kleiner wirtschaftlicher Existenzen, zur Spaltung der Gesellschaft in wenige Reiche und viele Arme. Dabei kritisiert Luther immer wieder eine zu seiner Zeit gängige Form wirtschaftlichen Gebarens, den sog. Zinskauf, ein Darlehensgeschäft, bei dem der Kreditgeber (= Zinskäufer) die festverzinslich vereinbarte Rückzahlung sich dadurch sichert, dass der Schuldner ihm z.B. ein Grundstück und seinen Ertrag zwecks Abzahlung überlässt. Luther moniert an dieser Art eines Hypothekengeschäftes die Ungleichverteilung des Risikos. Während die Rückforderungen des Darlehensgebers absolut abgesichert sind, kann der Kreditnehmer durch unvorhersehbare Kalamitäten in Not geraten und zahlungsunfähig werden. Die Schwäche des Mitmenschen, die Anfälligkeit seines Guts gehöre auch zum Risiko des Geldgebers, wenn es denn ein Geschäft auf Augenhöhe sein soll. Der Mammon aber leugnet die Kreatürlichkeit des Menschen.

Außerdem lebt er von der dogmatisierten Lebenslüge der Fruchtbarkeit des Geldes. Denn dass das Geld in Darlehensgeschäften Werte schafft, diese Ansicht setzte sich mit der Ausbreitung des Handelskapitalismus immer mehr durch. Luther teilte diese Ansicht nicht, sondern sah in Aktiengesellschaften den Teufel im Spiel: „Ich will kein Kucks (= Aktie) haben! Es ist Spielgeld und es will nicht wudeln (= Gewinn gebären).“ Alle diese Formen wirtschaftlichen Handelns sind für Luther Wucher. Sein Wucher-Begriff ist nicht ökonomisch, sondern ethisch definiert. Wucher ist für Luther alles, was mit der Not des Nächsten ein Geschäft macht. Alles nicht für die Nächstenliebe verwendete Gut bleibt Raub. Daraus ergibt sich konsequent, dass Luther jede Eigengesetzlichkeit wirtschaftlichen Handelns verwirft. Für ihn geschieht alles menschliche Handeln in persönlicher

Verantwortung. So bindet er es strikt an die Ethik der Nächstenliebe. Es bleibt kein Zwischenraum für Sachzwänge, denn der Mensch darf sich nicht mit Ausreden über Gottes Gebot erheben.

Anders urteilt Luther im Blick auf die Opfer eines Systems wirtschaftlicher Zwänge. In seiner Analyse der Auswirkungen der Monopolisierung beleuchtet Luther alle Aspekte des menschlichen Zusammenlebens, wirtschaftliche, soziale, politische, psychologische, humane. Luther sieht, wie die Konzentration wirtschaftlicher Mittel in der Hand Weniger diesen ungeheure Macht über die Gesellschaft zuspült. Von der Konzentration des Reichtums geht ein Zwang aus, der alle in der Gesellschaft ergreift. Die Angst vor dem Verlust des Eigenen, die Angst ums eigene Bestehen und Überleben setzt einen Egoismus frei, der gewaltsam und mitleidlos vom Mammon an sich reißt, was er bekommen kann. So errichtet der aus der menschlichen Not heraus vergötzte Mammon ein Angstregime und herrscht durch unmenschliche Härte. Er ist ein Mörder und Teufel, weil er Mitleid und Nächstenliebe fast unmöglich macht. „Ja, du lernst es niemals durch das Wort, dich auf Gott zu verlassen, wenn der Leib immer Hunger empfindet.“ (1) Im wirtschaftlichen Kontext heißt Götzenkritik für Luther: die unmenschlichen sozialen Folgen des Kapitalismus aufzeigen.

5. Lutherische Fragen und Ausblicke

a) Kritik an Max Weber

Der Blick auf Luthers Kapitalismuskritik lässt Zweifel an der These Max Webers aufkommen, der Geist des Kapitalismus stamme aus der Umlenkung der mönchisch-asketischen Kräfte auf den puritanisch disziplinierten Erwerb von Reichtum. Luthers eindeutige Gleichsetzung von Kapitalakkumulation mit Teufelswerk widerlegt diese These.

b) Nähe zum Marxismus

Max Webers These war darauf angelegt der marxistischen Kritik am ökonomischen Prinzip des Kapitalismus, wie sie in der sozialistischen Arbeiterbewegung vorherrschte, eine bürgerliche, versöhnliche Variante entgegenzuhalten. Dabei fällt auf, dass Luther nicht nur häufig in Marx' Kapital erwähnt wird, sondern auch, dass seine Ethik mit dem ethischen Anliegen von Marx und Engels konvergiert. (2)

c) Wucherkritik ohne Antijudaismus

In Luthers Wucherschriften fehlt auffälligerweise jegliche antisemitische Polemik gegen die angeblich typisch jüdischen Wuchergeschäfte, ein seit dem Mittelalter allgemein verbreitetes Vorurteil. Luthers Judenkritik war primär rein theologischer Natur, er begründete sie aus der Schrift. Die Juden waren für ihn die Urbilder von Gesetzesfrömmigkeit und Werkgerechtigkeit. Dass sie trotz Besitz der prophetischen Schriften nicht an Christus glauben, war für Luther das Judenproblem. Alle Übel und alle Bosheit, die er in seinen späten antisemitischen Schriften in sie hineinprojizierte, sah er als Gottes gerechte Strafe für ihren gesetzlichen Starrsinn und Ungehorsam, der auch ihren Charakter total verdorben hatte, bis dahin, dass sie „uns (Christen) unsere Güter gefangen halten durch ihren verfluchten Wucher.“ (3)

d) Kann Geld arbeiten?

In einer Frage stimmen wir mit dem Autor dieses Buches nicht ganz überein. Er deutet an einigen Stellen an, Luther könne mit seinem Festhalten an der Unproduktivität des



Geldes den neuzeitlichen Gegebenheiten der Wirtschaftswelt nicht gerecht werden. Wir halten das für eine entscheidende Frage und glauben, dass Luther mit seinem starr wirkenden Festhalten an der ubiquitären Gültigkeit des Gebotes der Nächstenliebe der Emanzipation der Wirtschaft von der Ethik wehren wollte. Dass Geld arbeitet, wäre das nicht eine Art Perpetuum Mobile in der Ökonomie? Dass Geld aus sich heraus Mehrwert gebiert, halten wir für eine Rechtfertigungsideologie des Kapitalismus. Damit werden wir uns hoffentlich nach dem Lutherjahr zum 200. Geburtstag von Karl Marx (5.5.1818) intensiver auseinandersetzen.

e) Die Lutherbilder verdrängen Luther

Warum ist Luthers Kapitalismuskritik ein verdrängtes Thema? Sie passt in keines der Bilder, die sich die Kirche jemals vom Reformator gemacht hat. Nicht in das romantische Bild vom Mitbegründer der deutschen Nation. Dahinein fügen sich nicht die Monopolia, die die Nation in Arme und Reiche spalten. Sie passt nicht in die lutherische Ideologie von der billigen Gnade des kostenlosen Evangeliums für alle. Dahinein fügt sich nicht der Luther, der dem Wucherer die Kirchengemeinde verweigert, außer er bereue seinen mammonistischen Teufelsdienst. Sie passt nicht zum Bild von Luther, der den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit predigte. Daraus fügt sich nicht sein Aufruf wider den Wucherer zu predigen und die Obrigkeit anzuweisen, nicht mit dem Mammon gemeinsame Sache zu machen, sondern ihm einen Zaum ins Maul zu legen. So passt die Kapitalismuskritik auch nicht ins neue Lutherbild 2017 vom Bringer der Religionsfreiheit und der kostenlosen Ökumene. (4) In dieser theologischen Leere würde ein radikaler Kritiker der sozialen Ungerechtigkeit des Kapitalismus wirken wie Sanchos Panza de la Mancha. Luthers Kapitalismuskritik passt zu keinem Lutherbild.

- (1) F. W. Marquardt, Gott oder Mammon aber: Theologie und Ökonomie bei Martin Luther, Einwürfe 1, München 1983, S.195
- (2) K. P. Lehmann, Eine schwarz-rote Koalition, Antikapitalismus bei Martin Luther und Friedrich Engels, Evangelische Stimmen, 5/2014, S. 14-18
- (3) M. Luther, Von den Juden und ihren Lügen, 1543, WA 53,521. Allerdings schießt Luther in dieser Schrift und auch im Kontext dieses Zitates durch seine ungezügelt niedergeschriebenen Hass-Phantasien weit über alles hinaus, was theologisch ernst genommen werden könnte.
- (4) Die Lutherbotschafterin Margot Käßmann sieht in Luther aufgrund seines Glaubensbegriffes den Bringer der Religionsfreiheit (Augsburger Allgemeine Zeitung, 29.10.2016, V3). Das Treffen der beiden Freunde Heinrich Bedford-Strohm und Reinhard Marx in Hildesheim war zwar eine gute Geste, ersetzt aber keine Bemühung um eine theologisch zu fundierende Ökumene. Dazu ist im angesprochenen Kontext zu bemerken, dass Luthers exklusiver Glaubensbegriff nach außen zunächst Religionskritik und, wie wir oben sahen, politökonomische Götzenkritik frei setzt. Und dann auch Toleranz als die politisch zu garantierende Freiheit des Wortes für alle. Es ist das historische Verdienst des Augsburger Religionsfriedens (1555), das politisch friedliche Nebeneinander zweier sich ausschließender Bekenntnisse, die sich verbal bekämpften, institutionalisiert zu haben.

Klaus-Peter Lehmann, Jg. 1946, studierte Theologie bei Gollwitzer und Marquardt und war bis zu seinem Ruhestand Pfarrer der Nordelbischen Kirche in Hamburg.

Predigthilfen • Gottesdienstideen • Materialien für Schule und Gemeinde

auf dem Hintergrund des christlich-jüdischen Dialogs

www.imdialog-shop.org

Jüdische Stimmen zu Religion und Gesellschaft

Beiträge jüdischer Autorinnen und Autoren

www.imdialog.org/jstimmen

Jüdische Schriftauslegung

durch Rabinerinnen und Rabbiner

www.imdialog.org/wochenabschnitte

Erweiterung des Grundartikels der EKHN

www.grundartikel.imdialog.org

Evangelische Worte „Christen und Juden“

im Bereich der EKD seit 1980 bis heute

www.evangelische-worte-christen-juden.imdialog.org



www.imdialog.org